

Phonästhemische Lexem-Cliquen mit Nasal-Stop-Sequenzen in germanischen und anderen indoeuropäischen Sprachen

Rosemarie LÜHR

Humboldt University
rosemarie.luehr@hu-berlin.de

ABSTRACT

Phonaesthetic lexeme cliques with nasal stop sequences in Germanic and other Indo-European languages

The Aristotelian five-senses system is essentially reflected in the phonaesthetic nasal stop sequences. The reason for adding movement is that perception and movement are a whole, a body feeling that enables the body to be integrated into the outside world and into space in general. The joy that a smile evokes is also based on the fact that different sensory perceptions influence each other.

KEYWORDS

phonesthesia, expressive nasalization, expression of feelings, sensory impressions

1. Einleitung

Die Bezeichnung „phonestheme“ geht auf Firth (1930) zurück. Zugrunde liegt die Beobachtung, dass Form und Bedeutung bei einer Vielzahl von Wörtern zusammenhängen. Eine wichtige Eigenschaft dabei ist, dass Phonästhem-Lexeme wiederholt gebraucht werden (Mucha 2015:11 f.). Phonästheme sind potentiell bedeutungstragende Elemente unterhalb der Morphemebene. Es handelt sich um eine Art von Klang-Ikonizität (Lötscher 2020:66; Perniss & Vigliocco 2014).¹ Wie aus der Literatur hervorgeht, hat sich die Sprachwissenschaft von Anfang an mit Lautsymbolik beschäftigt. So reicht die Forschungsgeschichte von den Anfängen bei Wilhelm von Humboldt und Georg von der Gabelentz bis in die heutige typologische und kognitive Linguistik.²

1 Zu Ikonizität im Allgemeinen vgl. Pusch (2001).

2 Zur Forschungsgeschichte vgl. Rott (2015).

Die Frage, um die es hier geht, ist: Spiegelt sich das aristotelische Fünf-Sinne-System in den inlautenden phonästhemischen Nasal-Stop-Sequenzen wider?³ Es sind die Wahrnehmungsbereiche: Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken. Phonästhemische Ausdrücke, Verben, aber auch Adjektive, Substantive, werden für die folgende Untersuchung anhand von Wörterbüchern und Textsammlungen aus den germanischen Sprachen, deutschen Dialekten und gelegentlich auch aus phonästhemischem Wortmaterial anderer indoeuropäischer Sprachen, Altgriechisch, Altindisch, Litauisch, ermittelt. Von diesen Sprachen ist das Litauische von besonderem Interesse, da die phonästhemischen Strukturen möglicherweise mit dem Germanischen Gemeinsamkeiten aufweisen. Dabei ist zu beachten, dass im Litauischen *n*-Infix-Präsentien eine produktive verbale Wortbildung sind. Gegenüber Wörtern mit Nasal in einer anlautenden Sequenz wie SCHM- (SCHMecken, SCHMatzen) (Mucha 2015), SCHNAUzer (Hilke 2017), SNORE (Bergen 2004) sind inlautende Nasal-Stop-Sequenzen bislang wenig untersucht worden.⁴

Wenn für Wörter mit einer Nasal-Stop-Folge keine weiteren etymologischen Verbindungen bestehen, gehen manche Forscher von einer expressiven Nasalisierung aus. Die Untersuchung des Materials zeigt jedoch, dass die Nasalisierung nur selten dazu dient, Emotionen oder Gefühle auszudrücken. Vielmehr handelt es sich bei den meisten Nasalierungen um Lautmalerei (Lühr 1988:179), wobei infolge von Synästhesie weitere Sinneseindrücke hervorgerufen werden können.⁵

Zuerst werden Nasal-Stop-Sequenzen in ihrer Geschichte betrachtet. Dann geht es um jüngere Nasal-Stop-Sequenzen.

2. Sprachgeschichte

Wurden in indogermanischen Sprachen konsonantische Einschübe in Verbwurzeln eingefügt, gibt es in der Regel zwei Möglichkeiten: Die erste ist ein sogenanntes *n*-Infix-Präsens. Beispiele sind aind. *rinákti* ‚verlässt, überlässt‘, lat. *linquō*, *linquere* ‚verlassen‘ (**li-né/n-k^w-*; Wurzel **leckk^w-* ‚zurücklassen, sich entfernen von‘, lat. *pingō*, *-ere* ‚malen, schmücken‘ (**pi-né/n-g-*; Wurzel **peckg-* ‚malen‘) (Scheungraber 2010:187 f.); gr. ἐκ-φλυδάναι ‚bricht auf (Geschwür)‘ (**blud-*

3 Dazu Blasi u. a. (2016:10818): word-initial *gl-* in English evokes the idea of a visual phenomenon (as in *glare*, *glance*, *glimmer*).

4 Einige Belege finden sich bei Kwon&Round (2015).

5 Zur verbalen Synästhesie vgl. Popova (2008); zu Weinrichs phonologischen Studien („expressive Langkonsonanz“) vgl. Baldinger (1958:461); zum Nasaleinschub vgl. Rosenfeld (1970:110). Schleicher (1856:230) spricht bei Fällen wie *drimbù dribti* ‚herabfallen‘, aber auch *žylù, žilti* ‚grau werden‘ von „Nasalverstärkung im Präsens“.

né/7-h₂; Wurzel **b^hlechdh₂*- ‚zerfließen‘ (liv₂:90). Doch werden in jüngeren indogermanischen Sprachen *n*-Infix-Präsentien auch umgebildet. Ein Beispiel ist got. *digan* ‚modellieren, töpfern, dem mit lat. *figō*, -*ere* ‚gestalten, formen‘ und air. *dingid* ‚bauen, errichten‘ zwei Sprachen mit Nasalpräsens gegenüberstehen. Formal entspricht got. *digan* dem ved. Konj. *pári ... déhat* ‚wird überziehen‘. Der zweite Fall sind inlautende phonästhemische Nasal-Stop-Sequenzen. Belege aus altindogermanischen Sprachen sind z. B. griech. att. *πίμπλημι* ‚blase, fache an, verbrenne‘ (**pi-preh₁*-/**p^hh₁*-; **preh₁*- ‚anblasen, anfachen‘ (liv₂: 489); *πίμπλημι* ‚fülle‘ (**pi-pleh₁*-/**p^hh₁*-; **pleh₁*- ‚sich füllen, voll werden‘ (liv₂:482). Die nun folgenden Beispiele entstammen oftmals dem verbalen Bereich, weil diese Wortart mehr phonästhemische Bildungen als etwa Substantive und Adjektive aufweist. Im Folgenden werden jedoch auch adjektivische und substantivische phonästhemische Formationen angeführt.

3. Inlautende phonästhemische Nasal-Stop-Sequenzen im Litauischen

Für inlautende Nasal-Stop-Sequenzen bietet das Litauische wie auch das Germanische Belege,⁶ die *n*-Infixverben oder phonästhemische Bildungen sein können. Von der Bedeutung her enthält z. B. lit. *tinkù*, *tikaù*, *tikti* ‚passend, geeignet sein‘ kein Phonästhem, sondern ist eine *n*-Infix-Bildung (Fraenkel II:278). Die Bedeutung anderer Verben weisen aber eher auf inlautende phonästhemische Nasal-Stop-Sequenzen. Dabei sind phonästhemische Nasal-Stop-Sequenzen auf nasallos ererbte Strukturen übertragbar. Vgl. die folgenden litauischen Belege.⁷

3.1. Sehen

lit. *vimñpa* (*vipti*) ‚den Mund aufreißen, gaffen‘ (liv₂: 671; ALEW II: 336; ALEW II:1184)

lit. *žvyñla* (*žvilti*) ‚glänzen, flimmern‘ (**g^hchelh-* ‚brennen, flammen‘) (liv₂:170 f.)

3.2. Hören

lit. *drimbù*, *drimñba* (*dribti*) ‚herabfallen, schlaff herabhängen‘ (liv₂:153 f.), häufig auf in Schlieren oder Klumpen herabtropfende dickflüssige Substanzen bezogen (**d^hreb^h-*)⁸

lit. *minžu* (*myñžti*) ‚harnen‘ (Fraenkel I:461)

6 Rudolphi (1864).

7 Zum anorganischen Nasallaut im Französischen vgl. Balcke (1912).

8 Mit *i* in *dribti* aus dem Nasalpräsens (ALEW I:228).

3.3. Riechen

lit. *kvempù* (*kvèpti*) ‚Geruch bekommen‘ (**kchep-* ‚sich ausscheiden, sich niederschlagen, gerinnen‘) (Fraenkel I:325)

3.4. Tasten mit Ergreifen, Empfinden

lett. *kàmpju*, (*kàmp*) ‚ergreifen, fassen‘ (**kh₂p-cké-*; Wurzel **keh₂p-* ‚fassen, schnappen‘) (liv2:344 f.; ALEW I:515 f.)

šljù (*šilti*) ‚warm werden‘ (**kšēl-* ‚warm werden‘) (liv2:323; Fraenkel II:984)⁹

3.5. Schmecken

lit. *pamšpelioti* ‚zechen‘; dt. *pampfen*, *pamp-(s)en* ‚stopfen, beim Essen den Mund zu voll nehmen‘ (Fraenkel I:535; Lallwort); neben dt. *pappen* ‚zu Essen geben‘

4. Inlautende phonästhemische Nasal-Stop-Sequenzen im Germanischen

Im Germanischen begegnen oftmals Doppelformen, d. h. nasalhaltige und nasallose Bildungen.

4.1. Sehen

mndl. *blinken*; neben ahd. *bi-blichan* ‚erstrahlen‘? (EWA II:157, 183; Lühr 1988:96 f.)

nhd. *zwinkern* ‚die Augen zusammenkneifen‘; neben elsäss. *zwicken* ‚mit den Augen kneifen, blinzeln‘ (Lühr 1988:175 f.)

mhd. *schmunzen* ‚den Mund zum Lachen verziehen‘, frühnhd. *smonczeln* (15. Jh.), *schmünzelen*, *schmuntzelen*; neben mhd. *schmutzen* ‚lächeln‘ (Lühr 1988:156).

Ein Beleg für ein Adjektiv und ein Substantiv sind: ahd. *blanc* ‚fahl, weiß(lich) glänzend‘; neben ahd. *blah-faro* ‚tintenfarben, tiefblau‘, ae. *blanca* ‚Schimmel‘; neben as. *blak* ‚Tinte‘ (EWA II:154–157) mit ursprünglicher Bedeutung ‚glänzend‘?

Als Substantive sind gebildet:

mndl. *spranke* ‚Funke‘; neben mndd. *sparke* ‚Funke‘ (Lühr 1988:159)

mhd. *sprinkel* ‚Hautfleck‘; mhd. *spreckel* ‚Flecken auf der Hand‘ (Lühr 1988:158)

mhd. *smynce* ‚Schminke‘; neben mhd. *smicke* ‚fette Tonerde‘ (Lühr 1988:155 f.)

4.2. Hören

mndd. *trampen* ‚mit den Füßen stampfen‘; neben mndd. *trappen* ‚mit den Füßen laut auftreten‘

9 Auf Lautsymbolik gehen Leskien (1902/1903) und Hofmann (1956) nicht ein.

nhd. dial. *klampfern* ‚Geräusche (wie Schläge auf dünnes Metall (machen))‘; neben mhd. *klappern* ‚klappern, schwatzen, klatschen‘ (Lühr 1988:127)

mndl. *mumpelen* mit vollen Munde kauen‘; neben mndl. *mommelen* ‚brummen, knurren‘ (Lühr 1988:130)

nhd. *schlampen* ‚etwas Flüssiges mit der Zunge mit einem Geräusch einschöpfen‘; neben *schlappen* ‚die Schüssel, den Teller ausschlappern‘ (Lühr 1988:148)

schweiz. *brienggen* ‚das Gesicht verziehen, weinen‘; neben bair. *briacken* ‚mit verzerrtem Gesicht weinen‘ (Lühr 1988:100 f.)

Zu mhd. *kichen* ‚keuchen‘, nhd. *kichern*, ahd. *kichazzen* (*kachazzen*) gehört nasalisiertes mndd. *kinkhōste* ‚Keuchhusten‘, engl. *chincough*, dialektal *kinkcough*. Oehl (1917:18) spricht von einer elementaren Wortschöpfung.

anord. *gambra* ‚prahlen‘ ‚sich stark machen‘, ahd. *gambar* ‚kräftig‘ <*gam-ra- (Lühr 1988:111, 186); neben aschwed. *gabba* ‚zum Narren halten‘

4.3. Tasten mit Ergreifen

schweiz. *grampen* ‚fest greifen‘ (< *grambō-), schwed. dial. *gramma* ‚greifen‘; neben mndd. *grabben* ‚rasch greifen‘, schwed. *grabba* (Lühr 1988:114 f.); das Greifen kann von einem Klangeindruck begleitet werden, der dann durch eine phonästhetische Nasenstoppsequenz ausgedrückt wird.

brem. *prampen* ‚dicht stopfen, pressen‘; neben mndd. *pramen* ‚pressen, drücken‘ (Lühr 1988:134)

schwäb. *tantschen* ‚kneten, mit unnötigem Stoffverbrauch, ungeschickt, unreinlich backen‘; neben schwäb. *tatschen* ‚backen‘ (Lühr 1988:131)

as. -*wringan* ‚drücken‘, mndl. *wringhen* ‚durch Drehen pressen, drücken‘, daher auch ‚kämpfen, zanken‘ (got. *wruggo*, ‚Schlinge‘); neben ahd. *wurgen* ‚ersticken machen, erdrotseln‘ (anord. *virgill*, *virgull*, ‚Strick‘) (**chergō^h*-?) (Lühr 1988:177 f.)

ahd. *stingan* ‚stechen, stoßen, stecken‘; neben ahd. *stehhan* ‚stecken, stecken, stoßen‘ (**steckg*; vgl. griech. στίγμα ‚Stich, Brandmal, Malzeichen, Kennzeichen‘) (Lühr 1988:162)

ae. *tinklian* ‚kitzeln‘; neben mhd. *zicken* ‚stoßen, necken‘ (Lühr 1988:171)

Mehr Beispiele gibt es für Substantive:

mhd. *zanke*; neben mhd. *zacke* ‚Zacke‘

anord. *klumba* ‚Knüttel, Keule‘; neben anord. *klubba* ‚Knüttel, Knüppel‘

ahd. *klonz* ‚Ruderstange‘, mndd. *klunte* ‚Klumpen‘ (**klunta-*); neben ahd. *kloz* ‚Zapfen‘, mhd. *kloz* ‚Klumpen, Masse‘, mndl. *clotte* ‚Kugel, Klumpen‘ (**klutta-*) (EWA V:615 f., 620)

ahd. *skinko* ‚Schenkel‘; neben ahd. *skina* ‚Schienbein‘ (EWA I:441)

spätmhd. *strunc* ‚dicker Stengel der Kohlpflanze, Strunk‘; neben mhd. *strūch* ‚Baumstumpf‘ (Lühr 1988:163–166)

mhd. *timpe* ‚Zipfel, Ende‘; neben mhd. *zipf(el)* ‚spitzes Ende, Zipfel‘ (Lühr 1988:171)

mhd. *biunte* ‚eingehegtes Grundstück‘; neben ahd. *biuta* ‚Beute, Bienenstock‘ (EWA II:138 f.)¹⁰

4.6. Bewegen

Über das Aristotelische System hinaus geht Bewegen:

nhd. dial. *trendeln* ‚trödeln‘; neben nhd. *trödeln* (Lühr 1988:174 f.)

nschwed. *runka* ‚schütteln, rütteln. (mit dem Kopf) wackeln‘; neben nschwed. dial. *rukka* ‚wiegen, schaukeln, schwanken‘, ‚rücken‘ (Lühr 1988:135 f.)

mhd. *swancen* ‚schwanken, taumeln‘; neben mndd. *swaken* ‚schwanken‘ (Lühr 1988:166 f.)

els. *tschienken* ‚unbeholfen, hinkend gehen‘; neben schwäb. *schiechen* ‚schief daherkommen‘ (Lühr 1988:141)

Ein *n*-Infix-Präsens ist bei ahd. *klimban* ‚einen Berg besteigen‘ (Wurzel **gleibh-* ‚kleben bleiben‘) nicht nachweisbar. Die semantische Entwicklung von ursprünglichem ‚kleben zu ‚klettern‘ hat dabei möglicherweise eine Parallele in ahd. *klenan* ‚kleben‘; neben nhd. dial. schweiz. *chlanen* ‚klettern‘ (Lühr 1988:172–174).

5. Fazit

Das Aristotelische Fünf-Sinne-System spiegelt sich also im Wesentlichen in inlautenden phonästhemischen Nasal-Stop-Sequenzen wieder. Dass Bewegung hinzukommt, hat seinen Grund darin, dass Wahrnehmung und Bewegung ein Ganzes sind, ein Körpergefühl, das die Einordnung des Körpers in die Außenwelt und in den Raum allgemein ermöglicht. Man hat hier einen Fall von Sprachkreativität. Der Sprecher bildet Äußerungen, die das System nicht vorsieht, und verändern es damit (Chomsky 1969). Diese Kreativität kann zum Sprachwandel beitragen; z. B. wie im Falle von ahd. *kichazzen* (*kachazzen*) ‚keuchen‘; neben nasalisiertem mndd. *kinkhöste* ‚Keuchhusten‘. Insgesamt wurde versucht zu zeigen, dass bestimmte Nasal Stop Sequenzen eher phonästhemisch motiviert sind als rein morphologisch.¹¹

Literaturverzeichnis

ALEW = Hock, Wolfgang (Hrsg.) (2015): *Altltauisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. I: A-M. Bd. II: P-Ž. Hamburg: baar.

10 Ein Sibilant begegnet in: lit. *kinka*, lett. *cinzca* ‚Wade‘; neben lit. *kiškà* ‚Schenkel, Kniekehle‘ (ALEW I:497)

11 Dazu nochmals Hilke 2017.

- BALCKE, Curt (1912): *Der organische Nasallaut im Französischen*. Halle: Niemeyer.
- BALDINGER, Kurt (1958): Zu Weinrichs phonologischen Studien: In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 1958, S. 440–480.
- BLASI, Damián E. et al. (2016): Sound–meaning association biases evidenced across thousands of languages. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 113 (39), S. 10 818–10 823.
- BERGEN, Benjamin K. (2004): The psychological reality of ponaesthemes. In: *Language* 80,2, S. 290–311.
- EWA = LÜHR, Rosemarie (Hrsg.): *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Bd. 1–7 (1988–2021). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HOFMANN, Erich (1956): Die baltischen Verba mit Nasalinfix. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 25,1, S. 58–66.
- FIRTH, John Rupert (1930): *Speech*. London: Oxford University Press.
- liv₂: LIV RIX, Helmut / KÜMMEL, Martin / ZEHNDER, Thomas u. a. (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstamm-bildungen*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- CHOMSKY, Noam (1969): *Aspekte der Syntax-Theorie*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- FRAENKEL, Ernst (1950): Zum baltischen und slavischen Verbum. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 20,2, S. 236–320.
- FRAENKEL, Ernst (1965): *Litauisches Etymologisches Wörterbuch*. Bd. I. II. Heidelberg: Winter.
- HILKE, Elsen (2017): Ist das Phonästhem eine morphologische oder eine laut-symbolische Erscheinung? In: *Zeitschrift für Wortbildung* 1:2, S. 2–29.
- KWON, Nahyun / ROUND, Erich R. (2015): Phonaesthemes in morphological theory. In: *Morphology* 25, S. 1–27.
- LESKIEN, August (1902/1903): Schallnachahmungen und Schallverba im Litauischen. In: *Indogermanische Forschungen* 13, S. 117–219.
- LÖTSCHER, Andreas (2020): Die Affrikate *tsh* in den Varianten des Deutschen: Wortstruktur und Wortschatzstruktur. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 87, 2020/1, S. 66–100.
- LÜHR, Rosemarie (1988): *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen*. Heidelberg: Winter.
- MUCHA, Claudia Magdalena (2015): *Theorie und Empirie des Phonästhem*s. Phil. Diss. München.
- OEHL, Wilhelm (1917/1918): Elementare Wortschöpfung. (Fortsetzung). In: *Anthropos* 12/13, H. 5./6, S. 1 047–1 068.
- PERNISS, Pamela / VIGLIOCCO, Gabriella (2014): The bridge of iconicity: From a world of experience to the experience of language. In: *Philosophical Transactions of The Royal Society B. Biological Sciences* 369 (1651).

- POPOVA, Yanna (2008): Image schemas and verbal synaesthesia. In: HAMPE, Beate (Hrsg.): *From Perception to Meaning: Image Schemas in Cognitive Linguistics*. Berlin; New York: De Gruyter Mouton, S. 395–420.
- PUSCH, Claus D. (2001) Ikonizität. In: HASPELMATH, Martin. et al. (Hrsg.): *Language Typology and Language Universals. Sprachtypologie und sprachliche Universalien. La typologie des langues et les universaux linguistiques. Ein internationales Handbuch* (HSK 20.1). Berlin; New York: De Gruyter, S. 369–384.
- ROSENFELD, Hans Friedrich (1970): *Lesā und lese*: Ahd. *lesa*, mhd. *lese* ‚Spur, Furche, Runzel‘, ahd. *lesa*, mhd. *lese* ‚eine Art Kleidungsstoff, Kleidungsstück daraus‘ und Verwandtes. In: DIETRICH, Hofmann (Hrsg.): *Gedenkschrift William Foerste*. Köln; Wien: Böhlau Verlag, S. 109–138.
- RUDOLPHI, Albert (1864): Über die Erweiterung der Wurzelsilbe deutscher Wörter durch die Nasale m und n. Erfurt: Druck von Gerhardt & Schreiber.
- ROTT, Julian A. (2015): Phonästhemē. Eine randständige Kategorie. In: *Sprachwissenschaft* 40, S. 45–71.
- SCHEUNGRABER, Corinna (2010): *Die Entwicklung der urindogermanischen Nasalpräsentien im Germanischen* (Mubahis: Münchener Beiträge zur Allgemeinen und Historischen Sprachwissenschaft 2).
- SCHLEICHER, August (1856): *Handbuch der litauischen Sprache*. I. Grammatik. Prag: J. G. Calveschē Verlagsbuchhaltung.